

elterlichen Namen ab, einen gottgefälligeren anzunehmen.

Und während ich heute den braven Mönch im schönen Mainz gebe, war ich in meinem vorherigen Leben Soldat und Musketierer. Ich tauschte Degen und Muskete gegen Kapuze und Feder, die Freiheit der Welt gegen die Enge meines Kämmerleins. Und wie ich einstmals unter Kaisern und Königen, unter Kriegsherren und Generälen gedient habe, diene ich nunmehr nur noch einem einzigen Herrn; dem guten Gott.

So sitze ich also hier, als alter, grauhaariger Recke, lasse mich Novize schimpfen und muss erneut die Schulbank drücken. Mein lieber Herr Vater – der Herrgott hab ihn selig – brachte mir mit viel Schweiß und Mühe, denn ich war, wie ich zugeben muss, ein lausiger Schüler, das Lesen und Schreiben bei, doch

brachte er es mir scheinbar ganz falsch und fehlerhaft bei. Das "hohe Deutsch" oder "Hochdeutsch" müsse man nämlich schreiben und reden, sagt Bruder Martin hier, der mein Novizenmeister und Lesemeister ist, und ein ordentlicher Plackscheißer obendrauf. Ein Deutsch für alle Deutschen gelte es zu etablieren, das alle verstehen und alle sprechen würden, und nichts will er hören von meinem südlichen Kauderwelsch, wie er es nennt, das ja fast so schlimm sei wie das nordische Niederdeutsch. Unzählige Dinge habe ich in meinem Leben geschrieben; schrieb Briefe und Ordern, Avisen und Berichte und dergestalt etliches mehr, und stets habe ich es so geschrieben, wie es gesprochen wurde. Reihte die Buchstaben schlicht dem Klange nach aneinander, und klang es verschieden, schrieb ich es verschieden. Doch nun ist dies alles nicht mehr gültig, nun gibt es ein Richtig und

unzählige Falschs.

*Hat es Gott so bestimmt?*, frug ich ihn mal. *Nein, der Mensch natürlich, du Simpel!*, schimpfte er mich dann, und ich erwiderte: *Ja ist denn mein seliger Vater kein Mensch gewesen?* Na freilich sei er einer gewesen, sagte er dann und verdrehte die Augen, aber in diesen Dingen müsse man sich nun mal nach der Mehrheit richten, und wie es die Mehrheit schreibe, so sei es eben richtig geschrieben. Ist ähnlich wie mit dem Glauben, war's mir durch den Kopf gegangen, aber das sagte ich ihm nicht.

Unentwegt korrigiert er mich, lässt mich Falsches tausendfach richtig schreiben, dass mir die gichtigen Finger schmerzen, und nicht selten juckt es mich, ihm den dürren Hals umzudrehen, doch bin ich wohl zu alt für derlei Späße. Außerdem gibt er sich redliche Mühe mit mir. Fleißig lehrt er mich die Grammatik

und die Orthographie, wie es mein Vater einst getan, auf die "richtige" Weise diesmal freilich. Und leicht hat er es wahrlich nicht mit mir, denn mein altes Hirn, wie Bruder Martin es nennt, nimmt alles nur widerwillig auf, vergisst zu schnell und kann von alter Gewohnheit schwer lassen. Übung sei Wiederholung und durch Wiederholung lerne das Hirn, auch wenn meines, wie er mir immer wieder versichert, ein besonders störrisches Hirn sei, weswegen ich desto mehr üben müsse.

*Vielleicht lerne ich ja gar nicht mit dem Hirn*, sagte ich mal. *Vielleicht lern ich mit dem Bauch oder Fuß oder mit dem Arsch*. Da wurde erforsch, wie immer, wenn ich ihm gegen den Sinn rede, und schimpfte, dass, mag mein Hirn auch noch so töricht sein, das Hirn nun mal zum Denken da sei, das Herz zum Fühlen und der Arsch zum Scheißen. Da sagte

ich ihm: *Und der Mund zum Reden!* Aber aus seinem käme nur Scheiße, worauf er beleidigt abgezogen.

Wie dem auch sei, lieber Leser, denn meine Ärgernisse haben dich wohl wenig zu kümmern; wisse nur, dass ich mich im Folgenden bemühen werde, das gute, hohe Deutsch zu schreiben, auf dass du mich möglichst gut verstehst, und falls die Grammatik und Orthographie hier und da zu wünschen übrig lassen, so bitte ich dich, geflissentlich darüber hinweg zu lesen, denn nicht die Schreibwerkskunst ist hier von Interesse, sondern einzig und allein die Geschichte, die zu erzählen mich mein altes Herz so hartnäckig drängt.

Die Geschichte, die ich erzählen will, ist eine vom Kriege. Jenem Kriege, den sie heute manchmal den großen Deutschen oder auch